



Gymnasium oder Berufsbildung? Was oder wer entscheidet?

Forumsgespräche Universität Bern
15. September 2015

Prof. Dr. Margrit Stamm

Professorin em. für Erziehungswissenschaft der Universität Fribourg-CH
Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education, Bern



Ausgangslage

- Vergleich 2007 und 2015: Jugendarbeitslosigkeit (Lehrstellenmangel) vs Lehrlingsmangel.
 - Grosse Anziehungskraft des Gymnasiums: Hype um Exzellenz und Wettbewerb; Bedeutung des «sozialen» Nachbarn, des «Fahrstuhleffekts» und der «Bildungspanik».
 - Nutzung der Berufsbildung von Jugendlichen v.a. aus nicht akademischen Elternhäusern.
- **Keine Ausspielung Gymnasium gegen Berufsbildung!**



These 1: Weil immer mehr Jugendliche das Gymnasium besuchen, blutet die Berufsbildung aus.

These 2: Die Zugangsanforderungen in eine berufliche Grundbildung sind zu hoch.

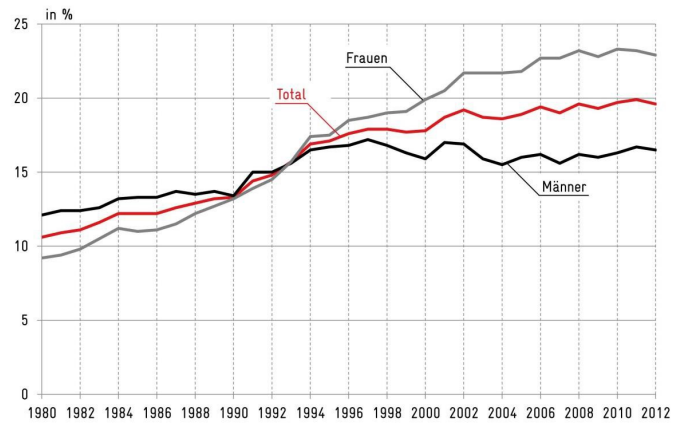
These 3: Eltern können die Fähigkeiten ihrer Kinder relativ gut einschätzen.



**Ins Gymnasium
um
jeden Preis?**

- Zu relativierender «Trend zum Gymnasium»: Hauptursache fehlender Lehrlinge: sinkende Schülerzahlen + vermehrter Zugang zu Fachmittelschulen. Maturaquote nicht gewaltig angestiegen.
- Trotzdem: Der akademische Weg gilt als der sicherste (obwohl: 10% der Personen mit einer Matura beginnen gar kein Universitätsstudium, 25% verlassen die Universität ohne Abschluss und 10% mit einem Universitätsabschluss finden keine dauerhafte oder ausbildungsangemessene Stelle).

Gymnasiale Maturitätsquote nach Geschlecht, 1980-2012



Quelle: BFS

Grafik: Avenir Suisse



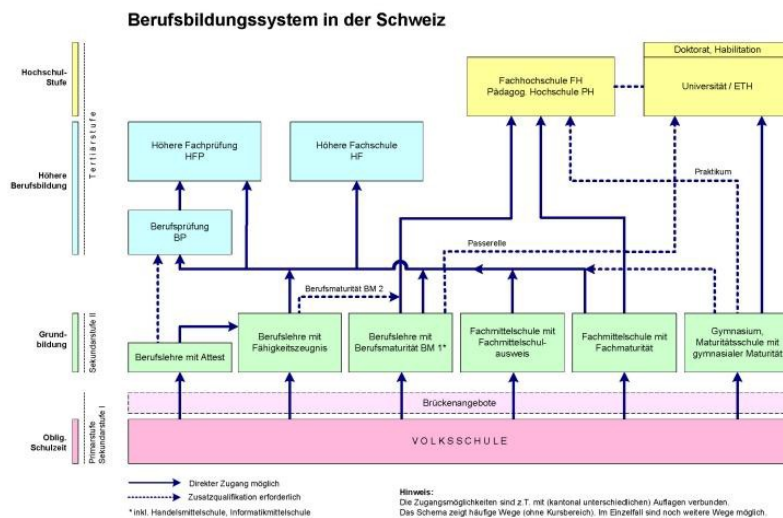
UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Swiss Education



Attraktivitätsprobleme der Berufsbildung

● Das Modell der Durchlässigkeit.



- Die Zugangsanforderungen zum Gymnasium und zur Berufsbildung.
- Das Übergangssystem als Massenphänomen (Mai 2015: 16'500 = Übergang Schule-Beruf funktioniert nicht erwartungsgemäss).

Hohe Zugangsanforderungen für die Berufslehre

Gymnasium	Berufslehre
Vertrautes System, gleich viele Ferien; höhere Ansprüche, welche v.a. Fleiss und akademische Interessen erfordern (würden).	Harte Realitäten (betriebliche und schulische Ausbildung, früher Arbeitsbeginn, Hausaufgaben am Abend, fünf bis sechs Wochen Ferien; Eingliederung in neue Hierarchien des Lehrbetriebs etc.)
Aufnahmekriterien: <ul style="list-style-type: none"> ● Prüfung (z.B. ZH) ● Notendurchschnitt/Empfehlung (Unterstützung durch Lernstudios, Nachhilfe, Klassenwiederholung) 	Selektionskriterien: <ul style="list-style-type: none"> ● Schnupperlehre (13 -14J.) ● Bewerbungen schreiben ● Vorstellungsgespräche ● Assessments, Testverfahren, Multi- und Basischecks etc.
Kognitive Ansprüche = bewältigbar	Sehr hohe motivationale, soziale und personbezogene Ansprüche (Präsentationsfähigkeiten).
Eltern, Lehrkräfte oder Externe als Leistungsunterstützung.	Eltern, Lehrkräfte oder Externe als umfassende Unterstützung.

Elternsicht: Zugang zur Berufslehre zu anspruchsvoll, zu wenig attraktiv (und aus entwicklungspsychologischer Perspektive überfordernd).



Black Box: Eltern als heimliche Meinungsmacher

- Eltern-Entscheid des Bildungsweges ca. in der 4.-5. Primarschule (Neuenschwander, FASE-Studie; Fend, LiFE-Studie); Gymnasium 3.8-mal häufiger bei Eltern höherer als niedrigerer Sozialschichten (bei gleichen kognitiven Fähigkeiten); Kenntnis der Berufsbildung meist nur aus der Theorie oder nicht einmal (ausländische Eltern).
- Vorstellungen von den Fähigkeiten des Nachwuchses: Akademikereltern überschätzen diese oft, Eltern aus einfachen Sozialschichten unterschätzen oder würdigen sie nicht.
- Eltern als wichtigster Faktor bei Laufbahnentscheidungen: v.a. Mütter.
- Verständnis von Berufsorientierung als Umsetzungsphase der eigenen Vorstellungen.
- «Scheuklappenperspektive»: Konzentration auf ein Maximum von ca. vier Berufen (mit Image-Faktor).
- Geschlechtsspezifisches Coaching: Unterstützung traditionell männlicher resp. weiblicher Berufe.



Fazit:

Es braucht eine neue Perspektive



Die Berufsbildung hat sich zu sehr auf ihre Binnenentwicklung konzentriert und die Eltern als die wichtigsten Meinungsmacher kaum ins Boot geholt. Schwerpunkte einer neuen Perspektive sollten sein:

- Das grosse Wissensdefizit über das Schweizer Bildungssystem verkleinern und eine einfache Zugänglichkeit zu Informationen sicherstellen.
- Frühe Informationen.
- Verschlankte und vereinfachte Informationen (keine Fachbegriffe, kein Amtsdeutsch ...).
- Aufzeigen, dass Bildungsentscheidungen bewusst gefällt werden müssen.
- Ausgewogenere Darstellung der Vor- und Nachteile von Gymnasium und Berufsbildung.
- Verwendung von PR-Strategien, die auf dem Modell- resp. Vorbildlernen aufbauen.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

www.margritstamm.ch

Dossiers -> Forschung -> Publikationen -> Dossiers

